

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1915

Wilhelm Bothe [Mit Abb.]

Wilhelm Bothe

Kriegsfreiwilliger, Sohn des Oberamtsrichters Arnold Bothe in Oldenburg, geboren am 18. Dezember 1896 in Friesoythe, besuchte von Ostern 1909 bis zum 12. September 1914 die Oberrealschule in Oldenburg und trat aus der Untersekunda dieser Anstalt alsbald als Kriegsfreiwilliger beim Rekrutendepot des Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments Nr. 79 in Donnerschwee bei Oldenburg ein. Am 3. Oktober 1914 bestand er eine Prüfung zum Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen Militärdienst. Voll Begeisterung zog er in den Kampf für das Vaterland. Nach Mitteilung seiner militärischen Vorgesetzten war er besonders dienstfertig und beliebt bei allen Kameraden und zeigte viel Mut, Tapferkeit und Frohsinn. Sein amtliches Führungszeugnis lautet auf „sehr gut“. Am 30. Dezember 1914 wurde er der 6. Kompagnie des Ersatz-Infanterie-Regiments Nr. 231 zugeteilt. Er fiel am 22. April 1915 in Polen bei Budy an der Rawka bei der Eroberung eines russischen Schützengrabens. Zu diesem Sturmangriff, zu dem man ihn wegen seiner Jugend nicht zuziehen wollte, hat er sich freiwillig gemeldet; mit einem anderen Kriegsfreiwilligen, seinem Schulkameraden Müller aus Oldenburg, war er zuerst in dem feindlichen Graben. Dabei erhielt er eine leichte Armverletzung, blieb indessen beim Ausbau der genommenen Stellung gegen feuernde Gegner noch tätig. Durch Flankenfeuer des Feindes mehrfach getroffen, fand er hier den Heldentod. Ein Kamerad berichtete folgendermaßen: „Am 22. April hat die 6. Kompagnie gegen eine vorgerückte Stellung der Russen einen Sturm unternommen, und der Angriff ist gelungen. Auch der kleine Bothe hat den Sturm mitgemacht. Freiwillig aus Liebe zum Vaterlande zog er mit in den Kampf, freiwillig ist er mit den Pionieren vorgegangen, um zunächst die Stellung auszukundschaften. Als dann der Angriff stattfinden sollte, meldete er sich wieder freiwillig. Trotz einer leichten Verwundung blieb er in dem eroberten Graben und fand bei den Schanzarbeiten den Heldentod. Es war also ein wirklich herrlicher Tod; denn einen besseren hätte er nicht sterben können. Nun gebe der liebe Gott ihm die ewige Ruhe.“

Feldpostbrief.

Teure Mutter!

Budy, 19. März 1915.

Deinen lieben Brief vom 7. Februar habe ich erhalten. Zu meiner größten Freude erhielt ich zu gleicher Zeit eine Dose mit Kohl und Wurst. Ich dachte, ich äße wieder zu Hause, so gut hat's geschmeckt. Wir haben am 16. Ersatz bekommen, unsere Kompagnie 40 Mann. Am Abend ging es gleich in eine neue Stellung bei Budy. Nach 12 Tagen werden wir dann für 6 Tage abgelöst, denn





Wilhelm Bothe.



Dir nur, gestern beim Schanzen fiel eine russische Kugel direkt vor meine Füße, ich habe sie eingesteckt. In der Nacht darauf schlug eine Kugel neben mir in den Schützengraben ein, sie kam aus der Flanke. In dieser Stellung ist es aber ruhiger, denn wir liegen hier über 600 m von den Russen entfernt, und vor uns fließt die dreckige Rawka. Jetzt sollen endlich die Einjährigen der Kompagnie befördert werden, dann werde ich ja endlich Befreiter. Ich dachte schon, ich würde es nie. Wir leben hier wie die Räuber. Des Nachts ziehen wir auf die Lauer, und des Tags liegen wir faul auf der Bärenhaut. Denn des Tags macht der Russe keinen Krieg. Ich schreibe hier beim Feuerschein auf dem Bauche liegend. Die letzten Nächte waren noch sehr dunkel. Jetzt will ich schließen und ein bißchen schlafen. Es grüßt Euch vielmals Euer hoffentlich baldiger Befreiter

Wilhelm.



Hans Buhlert

Professor Dr., Regierungsrat, Vortragender Rat im Ministerium des Innern, Oberleutnant der Landwehr Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 79, fiel am 7. August 1915 an der Spitze seiner Kompagnie bei einem Sturmangriff in den Vogesen. Er war in Dahlenburg, Provinz Hannover, am 8. November 1872 als Sohn des Gutbesizers E. Buhlert geboren, erlangte auf dem Gymnasium in Lüneburg das Zeugnis der Reife, war dann einige Jahre in der Landwirtschaft tätig und widmete sich 1896—99 dem Studium der Landwirtschaft, Naturwissenschaft und Nationalökonomie. Da er in der Bakteriologie besonders ausgebildet war, so wurde er 1901 Assistent am landwirtschaftlichen Institut in Halle unter Kühn, der ihm ein väterlicher Freund war. Seit 1902 lehrte er hier als Privatdozent und folgte 1904 einem Rufe als außerordentlicher Professor an die Universität Königsberg, wo er bis 1906 blieb. Alsdann trat er in den oldenburgischen Dienst als Vortragender Rat im Ministerium des Innern und Vertreter des Staates in den Kuratorien aller landwirtschaftlichen Lehranstalten des Herzogtums Oldenburg. Unter seiner fachlichen und zielbewußten Leitung gelangte das landwirtschaftliche Unterrichts- und Wanderlehr-Wesen zu hoher Blüte, und für den weiteren Ausbau der inneren Kolonisation im Oldenburger Lande war er unermüdlich tätig. Die staatlichen Kolonien wuchsen an Zahl und Ausdehnung in erfreulicher Weise, und den Kolonisten wurde wirksame staatliche Beihilfe und Förderung zu teil. Als der Krieg ausbrach, trat er sofort in den Dienst des Vaterlandes und entschloß sich im Frühjahr 1915, freiwillig an die Front zu gehen. So ist er auch noch im Tode durch Pflichtbewußtsein und Opferfreudigkeit ein Vorbild für alle geworden, denen die Sache des Vaterlandes am Herzen liegt. Von seinen Schriften sind folgende hier zu nennen: Untersuchungen über die Urtheit der Knöllchenbakterien und die landwirtschaftliche Bedeutung dieser Frage; Untersuchungen über den Wert von Wald- und Heidestreu im landwirtschaftlichen Betriebe; Untersuchungen über das Auswintern des Getreides; Fortschritte der Kultivierung in Oldenburg, im Archiv für Innere Kolonisation, und andere kleine Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften.

Feldpostbriefe.

Montag, den 21. Juni 15.

Heute ist gerade der achte Tag, daß die Franzosen gegen unsere Stellung anrennen. Einige Erfolge haben sie davongetragen, da zwei Höhen in ihren Besitz gekommen sind, aber in der Hauptsache haben wir unsere Linie gehalten. Hoffentlich gelingt uns das weiter, es werden ja jetzt fortwährend Verstärkungen herangezogen, und man sollte annehmen, daß die Franzosen auch hier bald das Nutzlose ihrer

